

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek und der Fridrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung

6. November 2015

Nr. 227

Einführung: Stefanie Mathilde Frank

FRÜHJAHRSPARADE

Ein Film aus Österreich-Ungarns Vergangenheit

(Deutschland, Österreich 1934/35, Regie: Géza von Bolvary)



Fimlplakatentwurf von Erich Meerwald,

Quelle: <http://www.filmportal.de/node/54029/material/771691>

Regie: Géza von Bolvary und Erwin Wratschko (militärische Aufnahmen), Drehbuch: Ernst Marischka, Kamera: Stefan Eiben, Musik: Robert Stolz unter Verwendung einer Komposition von Wilhelm August Jurek

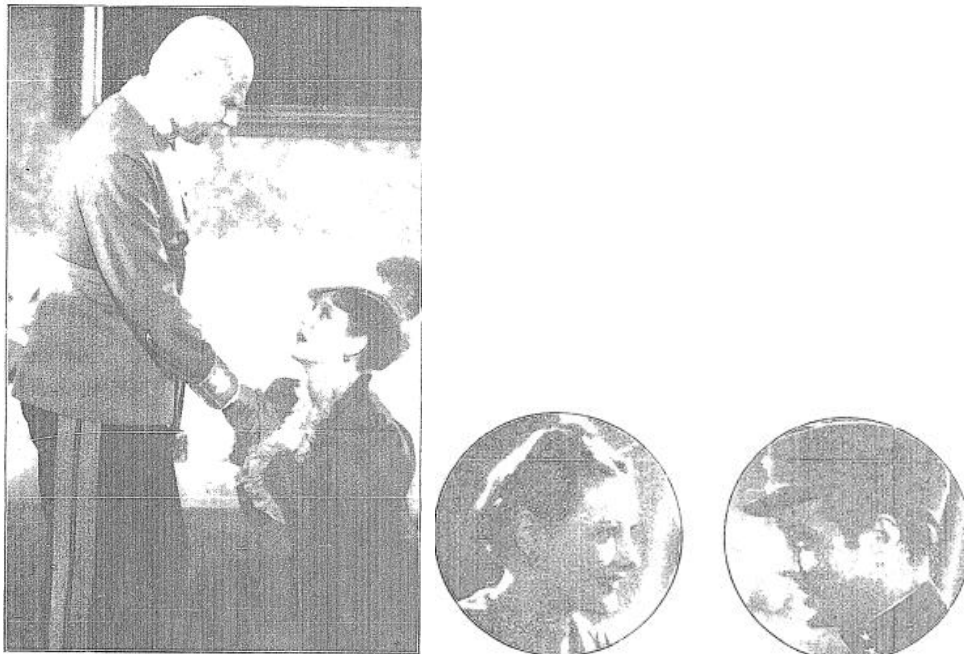
Produktion: Österreich-deutsche Gemeinschaftsproduktion (Hunnia-Universal RT Budapest und Wien, Deutsche Universal-Film AG, Berlin), Verleih: Rota-Filmverleih AG

Darsteller (u.a.): Franziska Gaal (Marika), Wolf Albach-Retty (Wilhelm August Jurek), Annie Rosar (Frau Taschlmeier, Bäckereibesitzerin), Hans Moser (Swoboda, Friseur und Jureks Vormund), Theo Lingen (Baron Zorndorf), Paul Hörbiger (Kaiser Franz Joseph I.), Adele Sandrock (Gräfin Burgstätten), Piri Vaszary (Nanette, ihre Nichte); Hans Richter (Fritz, Lehrjunge in der Bäckerei), Anton Pointner (Hauptmann Weber), Tibor von Halmay (Stadler, Korporal), Fritz Imhoff (Feldwebel Mittelmeier)

Uraufführung: 21.09.1934 in Wien, deutsche Erstaufführung: 8.02.1935 im Atrium in Berlin

Auszeichnung: *Medaglia del porto industriale di Marghera per il miglior film musicale* (Auszeichnung für den besten musikalischen Film auf der Biennale in Venedig 1934)

Weitere Verfilmungen: *SPRING PARADE* (USA 1940 R: Harry Koster), *DIE DEUTSCHMEISTER* (A 1955 R: Ernst Marischka)



Bildquelle: *Der Film* vom 2.2.1935, Beilage: Bildbericht aus dem Rota-Film *Frühjahrsparade*

„Joe Pasternak war der Erste, der bewußt die neuen Rassengesetze in seine Projekte einbezog, indem er sie mißachtete. Als Abgesandter des alten „Papa“ Carl Laemmle hatte er gerade im Rahmen der „deutschen Universal“ einen neuen Star entdeckt – Franziska Gaal. Nun siedelte er mit dieser temperamentvollen Ungarin und seinen Mitarbeitern nach Österreich über, um, wie man damals sagte „unabhängig“ zu produzieren; unabhängig von der neuen, deutschen Gesetzgebung und also ohne Rücksicht auf den deutschen Absatzmarkt.“

(PEM: „Eine fast vergessene Episode der deutschen Filmgeschichte – die Jahre 1933 bis 1935“, in: *Film-Telegramm*, Nr. 3, 15.01.1957, 5. Jg.)

Pem ist das Pseudonym des nach London emigrierten Journalisten Paul Marcus.

Zeitgenössische Rezensionen:

„Ein Ungarmädel kommt zu seiner Tante nach Wien, verliebt sich spontan in den Schlagwerker der Deutschmeisterkapelle. Setzt es beim Kaiser durch, daß seine neueste Komposition, der Deutschmeistermarsch, angenommen wird. Bei der Frühlingsparade finden sie sich dann nach einem kleinen Zwist. Mehr als die verhältnismäßig kleine *Handlung* tragen eine Fülle entzückender Details den Film, dessen *Hauptgestalt* die Gaál ihre köstliche Eigenart leiht. Albach-Retty ist ihr ein ungemein sympathischer Partner, auch das übrige *Ensemble* mit Liebe und geübtem Blick ausgewählt. Anheimelnder gut österreichischer *Dialog*, bis auf Kleinigkeiten milieuechte *Aufmachung*, ungemein sorgfältige *Bild-* und *Tortechnik*. – Gesamtqual. *Schlager*.“
(„Frühlingsparade“, in *Paimann's Filmlisten*, Nr. 959, 24.8.1934, 19. Jg.)

„Verwittert und rührend wie der alte Kaiser Franz Josef ist Oesterreich-Ungarn in den Film eingegangen. Was die Geschichtsbücher dem glücklichen Austria befehlen, nämlich das Heiraten, wird vom Filmösterreich wacker erfüllt.

Man hat schon viele österreichische Heiraten gesehen, aber immer wieder fällt den Autoren was Altes ein.

Diesmal ist es die klassische große Operettenhandlung. Wir haben zu Anfang nur ein kleines ungarisches Mädel in einem kleinen ungarischen Dörfel mit einem strengen Vaterl. Was wäre aus ihr wohl geworden, hätte sich der Film ihrer nicht erbarmt? Wir brauchen nicht darüber nachzusinnen, denn der Film hat sich ihrer erbarmt. [...]

Unser ungarisches Mädel wird leider schwach, wenn es Musik hört und der Trommler ist Wolf Albach-Retty. Merkst du was, geneigter Leser?

Beim Heurigen sitzt das Mädel mit dem Trommler, der gerade den Deutschmeistermarsch komponiert hat. Wo die Liebe am größten, ist die tragische Wendung am nächsten. Der Hauptmann kommt, der Trommler wird eingesperrt, weil beim Heurigen Uniformverbot ist.

Was tun? Nächste Operettennotwendigkeit: das kleine Mädel muß den Geliebten retten. Sie tut es. Sie backt, bäckt, backte, bäckte, buk das Notenblatt des Deutschmeistermarsches in die kaiserlichen Salzstangerln. Sags ihm durch Salzstangerln, sagt sie sich. Inzwischen wird der Geliebte zu Unrecht eifersüchtig. Ein Motiv, das nicht fehlen darf, gestattet es doch dem Hautdarsteller männliche Verdüsterung aufzulegen. Aber das Mädel kommt zum Kaiser. Das Mädchen aus dem Dorf vor dem gütigen alten Kaiser. Die Tränen könnten einem herunterrinnen. [...]

Die Handlung ist, wie sie sein muß. Nebenfiguren wie ein drolliger Friseur (Hans Moser, man könnte seinetwegen aus der Haut fahren) oder ein frecher Berliner Lehrjunge (Hans Richter) fehlen nicht. Theo Lingen muß die Eifersucht erwecken. So wurde schon Schillers Ferdinand auf den dümmlichen Kalb eifersüchtig. Selbst für Adele Sandrock ist eine Einlage gefunden, innerhalb der sie zwei ihrer wirkungsvollsten Wörter sagt, nämlich: Verworfene! und Wüstling! Die Franziska Gaal nimmt einmal einen Strohhalm in den Mund. Ich warne vor Schauspielerinnen, die es tun. Diese Schauspielerinnen prickeln enorm und es ist kein Strohhalm da, an den man sich klammern könnte, weil sie den letzten Strohhalm schon im Mund haben.

Hörbiger tut als Kaiser Franz Joseph etwas, was im Film abgekommen ist. Er macht Maske, verstellt Stimme, Gesicht und Haltung; indes die Schauspieler sonst ihr Charakteristischstes in möglichst einfacher Formel auszusagen bestrebt sind, verschleiert er sich mit wolkeigem Bart. Selbst der von Gulbransson gezeichnete liebe Gott kann nicht petrushafter sein.

Die große Frühjahrsparade ist nun zum Entzücken gar. In der zweiten Nachmittagsvorstellung, die ich hörte, haben die Leute bei der Parade geklatscht. Es ist überwältigend, den Aufwand der k.u.k. Monarchie in voller Ausbreitung zu sehen und die leichte Traurigkeit, mit der man an den gefällten Donauriesen denkt, tut das Ihre dazu. [...]

Die jüngste Ausstattungsoperette großen Stils.“

(E.K.: „Frühjahrsparade“, in: *Deutsche Filmzeitung*, Nr. 5, 3.2.1935, 14. Jg.)

„Im Ernst: wer das Büchlein ernst nimmt, gehört eingesperrt, „bis er schwarz wird“. Man soll sich da nicht auseinandersetzen. Liebe am untauglichen Objekt. Dem Publikum gefällt es doch. Es zwitscherte. Es grunzte. Es schmunzelte. Es amüsierte sich. Es warf dazwischen „Ach, wie reizend, nein, wie süß!“ Es lachte. Es prasselte Beifall in die offene Szene. Schließlich entscheidet immer noch der Erfolg.“ („Frühjahrsparade“, in: *Der Film*, Nr. 6, 3.02.1935, 11. Jg.)



Theo Lingg und Franziska Gaal



Franziska Gaal, Tibor von Holmay und Fritz Imhof



Hans Maser

Bildquelle: *Der Film* vom 2.2.1935, Beilage: Bildbericht aus dem Rota-Film *Frühjahrsparade*

„Die zweihundertsechsdreißigste Geschichte aus Wien, der Stadt unserer Filmträume, hat Ernst Marischka verarbeitet. Mit sichtbarem Bemühen, dem Stoff neue Vorzeichen zu geben. Es gelingt ihm auch vieles recht nett, vor allem weil seine Heldin kein süßes Wiener Mädel, sondern eine schwarzhaarige Pußta-Schönheit ist, und weil er neben die obligaten Heurigen-Lieder die Töne eines wirklich mitreißenden Marsches stellen kann. Außerdem führte immerhin Bolvary Regie, außerdem holte man die einschlägige Schauspieler-Prominenz aus Wien und Berlin nach Budapest und schließlich hatte meine eine hübsche Pengö-Summe zur Verfügung – und so entstand schließlich ein Film, dem man den gebrauchten Stoff kaum mehr ansieht, weil er frisch gewaschen und fein gebügelt ist und weil man vor lauter Besätzen, Spitzen, Schleifen und Garnierungen ohnehin nicht mehr viel von dem Untergrund erkennt. [...]

Franziska Gaal zieht im Ungarnkostüm, mit Hund, großen Hoffnungen und viel Joj-Rufen in die schöne Kaiserstadt Wien ein. Sie singt, sie liebt und ist auch ein bissl traurig, aber alles mit einer Prise Paprika – das ist gut gegen zuviel Zuckerzeug. Die Gaal hatte schon Filmrollen, in der sie ihre Eigenart besser entwickeln konnte, aber auch hier bringt sie eine eigene Note mit. (Und die bis zum Filmschluß nicht ganz in Erfüllung gehende Hoffnung, daß ihr Temperament doch noch einmal so richtig mit ihr durchgehen möge.) [...]

Es gab viel Beifall, der junge Hans Richter sah sich genötigt, seine gefeierten Mitspieler zu entschuldigen.“ (G.H.: „Frühjahrsparade“, in: *Film-Kurier*, Nr. 34, 9.2.1935, 17. Jg.)